

P. Schneider (Abblasse, 8., p. 679), besonders aber aus der Anfrage des Erzbischofs von Dublin schließen zu müssen, daß es in diesen Breven heißen müsse: *ut aegrotus, quamdiu suae mentis est compos, invocet Nomen Jesu ore si potuerit, sin minus corde.* In diesem Sinne muß daher das Wort *Invocatio* saltem *mentalis*, *de qua* etc. in der Entscheidung der Congregation genommen werden. In unserem Casus hätte aber der Mensch den heiligsten Namen mit dem Munde aussprechen können, hat es aber nicht gethan, ergo.

Noch ein Fall. Der Kranke versäumt es zur Zeit, wo ihm die *benedictio* gegeben wird, den Namen Jesu anzurufen; später wird er bewusstlos und stirbt. Hat er den Ablass gewonnen? Hat er in schuldbarer Weise, weil er den Ablass nicht gewinnen wollte, die *invocatio* unterlassen, so hat er den Ablass auch nicht gewonnen — es fehlt ja schon der Wille, die *intentio lucrandi indulgentiam*. Wenn aber die Anrufung ohne Schuld (aus Unkenntnis) unterblieben wäre und der Kranke den guten Willen hatte den Ablass zu gewinnen, so ist die Sache zweifelhaft. Aus der Entscheidung der Ablass-Congregation muß wohl mehr auf eine verneinende Antwort geschlossen werden. Aber könnte dieser Fall nicht analog genommen werden jenem Falle, wo ein Bewußtloser die *benedictio* empfängt? In articulo mortis selbst sind beide in gleicher Lage, beide haben die habituelle Intention, über beide ist die *benedictio* gesprochen worden, nur war der erstere damals noch nicht bewusstlos, aber jetzt im Augenblick des Todes ist er doch in gleicher Lage, wie der zweite. Ich getraue mir nicht jede Möglichkeit, daß er den Ablass gewinne, auszuschließen. — Aber wenn man die Meinung vertreten würde, dieser Kranke könne auch noch den Ablass gewinnen, wird dann nicht die Entscheidung der Congregation illusorisch? Nicht ganz; diese Entscheidung fände immer noch wenigstens dann Anwendung, wenn der Kranke das Bewußtsein nicht verliert und dennoch den Namen Jesu weder mit dem Munde noch im Herzen ausspricht, obwohl er es thun könnte.

Der Priester — damit wollen wir schließen — versäume ja nicht, den Kranken besonders auf die zwei Bedingungen aufmerksam zu machen, nämlich auf die bereitwillige Annahme des Todes aus der Hand Gottes und auf das Aussprechen des Namens Jesu. Am besten wird dieses schon bei Abnahme der Beicht geschehen. Man könnte beide Bedingungen vielleicht in ein kurzes Stofsgebeten zusammenfassen und dasselbe vom Kranken nachsprechen lassen, z. B. „O Jesus, alles wie Du willst“ — „Jesu Dir lebe ich, Jesu Dir sterbe ich.“

Salzburg.

Jg. Nieder, Spiritual.

XIV. (Clausel bei der Fastendispens.) In den Fastendispensweisungen mancher Diöcesen findet sich der Zusatz: „An jenen Tagen, an welchen von der Dispens Gebrauch gemacht wird, ist ein Vater unser, ein Ave Maria und das apostolische Glaubens-

bekenntnis zu Ehren des bitteren Leidens unseres göttlichen Erlösers zu beten.“ — Es fragt sich nun: Enthalten diese Worte eine unter Sünde verpflichtende Weisung? Was für eine Sünde begeht jener, welcher an den betreffenden Tagen obige Gebete unterläßt?

Im allgemeinen ist die Annahme ganz und gar gerechtfertigt, daß die Bischöfe durch jene Milderungen, welche sie quoad legem abstinentiae in ihren Fastenmandaten kraft specieller Bevollmächtigung seitens des apostolischen Stuhles gewähren, für die Gläubigen ihrer Diocese hauptsächlich eine eigentliche Dispens eintreten lassen wollen. Wenn sie demnach für Benützung dieser Milderungen irgend eine fromme Uebung oder ein gutes Werk auferlegen, so geschieht das nur nebenbei, so daß keineswegs daraus gefolgert werden kann, daß sie eine Commutation zwischen der Beobachtung des Abstinenzgebotes und der Verrichtung dieses guten Werkes intendieren und zur Verrichtung desselben folglich in demselben Grade verpflichten wollen, wie zur Beobachtung des Abstinenzgebotes.¹⁾ Ist aber die fromme Uebung oder das gute Werk nicht als ein opus obligationi abstinentiae subrogatum aufzufassen, dann kann auch auf diese fromme Uebung oder auf dieses gute Werk nicht die schwere Verpflichtung des Abstinenzgebotes übergehen; und somit ist sicher die Vernachlässigung der frommen Uebung oder des guten Werkes nicht ebenso, wie die Vernachlässigung der Abstinenz, eine schwere Sünde. Zudem ist auch die Lehre der Moraltheologen²⁾ nicht außeracht zu lassen, daß eine materia levis, und zwar auch selbst dann, wenn sie an die Stelle eines opus grave getreten sei, nicht als capax obligationis gravis angesehen werden könne; weil eine Obliegenheit immer secundum epis materiam, und zwar mehr secundum materiam in se spectatam, als secundum ejus causam, bemessen werden müsse. Eine sub gravi verbindliche Verpflichtung enthalten demnach solche Weisungen der Bischöfe nicht, und begeht deshalb auch niemand bei Vernachlässigung derselben eine schwere Sünde. Es ist das, wie die fast allgemeine Lehre der Moraltheologen,³⁾ so auch die allgemeine praktische Auffassung des Clerus und des Volkes;

¹⁾ Eine Ausnahme bildete z. B. das Mandement de Mgr l'Évêque de Montpellier pour le Carême de 1861, in welchem nur von einer Commutation und nicht von einer eigentlichen Dispens die Rede war. — ²⁾ S. Alphons Mor. VI. n. 517; Gury Cas. consc. I. n. 492. ed. Ratisb. 1865. p. 1. p. 150. —

³⁾ Berardi sagt darüber (Praxis confessariorum, n. 3004. ed. Bonon. 1891. vol. 1. p. 696): „Pro carnis indulto Ecclesiae visitatio singulis hebdomadis injungi solet. Quum agatur de re, quae levis videtur, quum insuper culpa mortalis communi Christianis sensu in hoc non deprehendatur, dicendum est (contra aliquos), id sub gravi non praecipi. De vero tamen praecepto non est ambigendum.“ Gury aber sagt I. c.: „Attamen generatim non videntur episcopi velle rigorosam commutationem facere, sed probabilius dicendum est, eos intendere principaliter dispensare, et accessorie aliquod opus pium in quandam satisfactionem levem imponere. Sic generatim a fidelibus dispensatio apprehenditur, ita ut illi mirentur, si mentio de culpa gravi fiat pro omissione rei in se levis.“

an eine schwere Schuld wegen Verabräumung einer solchen frommen Uebung denkt gewiß niemand. Auf der anderen Seite aber sind solche Weisungen der Bischöfe auch wieder nicht als bloßer Rath und bloße Ermunterung zu betrachten. Schon aus dem Zweck und meistens auch aus dem Wortlaute¹⁾ solcher Weisungen läßt sich auf ein *mandatum obligans ad opus leve* schließen, so daß die Gläubigen zur Verrichtung der frommen Uebung auch *sub levi* verpflichtet sind und durch Vernachlässigung derselben eine lässliche Sünde begehen. Indessen wird im praktischen Falle auch von lässlicher Sünde wohl sehr oft, ja meistens Unwissenheit, Unaufmerksamkeit, Bergeslichkeit u. s. w. bei Unterlassung der frommen Uebung entschuldigen.

Leitmeritz.

Professor Dr. Josef Eisele.

XV. (Wie kann der Mechanismus beim äußeren Gottesdienste beseitigt werden?) Wenn auch die wahre Verehrung und Anbetung Gottes wesentlich eine innere, aus Acten des Verstandes und Willens bestehende, sein muß, so schließt sie doch eine äußere Bezeugung der inneren ehrfurchtsvollen Gesinnung gegen die göttliche Majestät durch mündliches Gebet, durch Falten und Erheben der Hände, durch Beugen der Knie u. dgl. so wenig aus, daß sie vielmehr diese zur Vervollkommenung erfordert. Abgesehen davon, daß Gott dem Allerhöchsten der Dienst des ganzen Menschen, somit nicht bloß seiner geistigen, sondern auch seiner leiblichen Kräfte, gebührt, liegt es ja schon in der sinnlich-geistigen Natur des Menschen, die innere Ehrfurcht vor Gott und die Hingebung des Herzens an ihn auch äußerlich durch sinnlich wahrnehmbare Acte an den Tag zu legen. Wer daher wahrhaft von Gefühlen der Ehrfurcht und Anbetung der göttlichen Majestät durchdrungen ist, wird dieselben unwillkürlich auch äußerlich kundgeben. Dies ist psychologisch so richtig, daß man aus dem Abgang der äußeren Bezeugung auf den Mangel der inneren Empfindung und Gesinnung schließen kann. Weit entfernt daher, daß die äußere Gottesverehrung mit der inneren als einer „Anbetung im Geiste und in der Wahrheit“ im Widerspruch steht, ist sie vielmehr der naturgemäße Widerschein derselben und ein offenes und lautes Zeugnis ihres Vorhandenseins. Wohl, ich wiederhole es, wohl ist die innere, im Geist und Herzen wurzelnde Anbetung Gottes Kern und Stern der wahren Gottesverehrung. Aber sie wird für sich allein nicht bestehen, wenn sie nicht durch die äußere genährt wird. Die eine lebt durch die andere. Wie das

¹⁾ Wie z. B. auch aus dem Wortlaute des Collectivfastenmandates der Bischöfe der Kirchenprovinz Böhmen, wo es heißt: „Alle, welche sich der in der genannten Fastenordnung gewährten Dispensen bedienen wollen, verpflichten wir insbesondere, an den Sonntagen der 40tägigen Fasten fünfmal das Gebet des Herrn und den englischen Gruß, sowie einmal das apostolische Glaubensbekenntnis zu beten und die drei göttlichen Tugenden nebst Reue und Leid über ihre Sünden zu erwecken.“